**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 17 (1933)

**Heft:** 1-2

Rubrik: Briefkasten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dadurch Schaden leiden kann, daß man sie ausspricht." Also: sind wir Deutsche? Gehört die Schweiz zu Deutschland und der Schweizer zum deutschen Bolk? Draußen sagt man ja, bei uns nein. Wer hat recht? Warum kann man sich darüber heute noch streiten? Warum ist das nicht alles selbswerskändlich?

Die Sache ist nicht so einfach, wie man sich hüben und drüben vorzustellen pflegt. Davon das nächste Mal.

Eine Frage.

Es ist uns mitgeteilt worden (solche Mitteilungen sind uns sehr willkommen und sollten viel häufiger eingehen!), daß die Liechtensteinisch-Schweizerische Baßkontrollstelle in Schaan französische Tagesstempel verwendet, so daß man es also in Schaan (!) gestempelt bekommt, daß man am "15 Juin 1932" ober am "2 Fév. 1933" allborten die Grenze überschritten. Wir haben uns nach dem Grunde dieses sonderbaren Sprachgebrauchs erkundigt und sind auf die Antwort gespannt.

# Von alten und neuen Postämtern.

In Zürich sind in letter Zeit verschiedene Postämter eröffnet worden. Die Ausstattung entspricht baulich der jetigen Geschmackrichtung, über die, nach alter Weisheit Spruch, nicht zu streiten ist. Bemerkenswert ist, daß die alte Zweisprachigkeit der Ausschriften ausgegeben ist. Sogar in der neu zurechtgemachten Fraumünsterpost (ehemals: Hauptost) sind Messageries, Mandats, Timbresposte, Poste-restante u. dergl. verschwunden. Gegen die frühere Zweisprachigkeit hatten wir an die ser Stelle, dem größten Postamt der größten Schweizerstadt, nichts einzuwenden; da jedoch in den Postgebäuden der welschen Schweiz überall nur die Ortssprache berücksichtigt wird, so begrüßen wir die Neuerung in Zürich als einen Beweis der Gerechtigkeit unserer trefslichen Postverwaltung. Was den Waadtländern recht ist, ist den Zürchern billig.

Die Aufschriften sind in schmucklosen Großbuchstaben gehalten. So will es der eben herrschende Geschmack. Praktischer aber wäre das frührer Berfahren: große und kleine Buchstaben, denn überall, wo es auf rasche Les barkeit ankommt, zeigt sich die Ueberlegenheit der ungleich hohen und deshalb deutlich unterscheidbaren sogenannten kleinen Buchstaben. Auf Grobinschriften, die man in ehrfurchtvoller Sammlung und in Muße zu entziffern pflegt, oder bei ganz kurzen, einsilbigen Wörtern

post RUFF bell nimmt sich die würdige Prachtschrift, die die alten Kömer ausgebildet haben, sehr gut aus. Die Entwicklung zum schnellebigen, eilenden heutigen Berkehrswesen hat aber die Doppelreihe der großen und kleinen Buchstaben ausgebildet, weil die Schrift in dieser Form — und das ist keineswegs Gewohnheitssache — unendlich viel leichter und rascher entziffert wird. Denn nicht zu übersehen: wir gehen beim Lesen, wenn wir einmal über das Abeceschüßenalter hinaus sind, niemals von einem Buchstaben zum andern, sondern erfassen mit Aug und Berstand die ganzen Wörter in rascher Folge. Und was sieht und erfast man schneller, die erste oder die zweite Beile: AUSZAHLUNGEN

AUSZAHLUNGEN
Auszahlungen
KREDITBRIEFE
Kreditbriefe
TELEGRAMMFORMULARE
Telegrammformulare?

Da empfiehlt es sich gewiß, die Wörter Postlagernd, Fahrkarten (ein Lob diesem deutschen Worte!), Wertzeichen usw. nicht in altrömischer Denkmalschrift, sondern in seither gewachsener, also recht eigentlich zeitgenöfsischer Schrift anzubringen. Geradezu mißlich wirkt die Denkmalschrift, wenn eine Neihe von Wörtern, nach gutem künstlerischem Brauche nicht durch Punkte getrennt, hintereinander und wie in der Fraumünsterpost des beschränkten Raumes wegen nahe zusammengerückt auftreten:

## WERTZEICHEN EINSCHREIBBRIEFE

Solch lange deutsche Wörter wie Einschreibbriese und Chekannahme mit ihren SCH und CK und CH widerstreben der Denkmalschrift gänzlich. Und wenn sie nun

gar noch zusammen auftreten!

Wenn ich nun hier noch ganz kurz von einem andern, einem rein baulichen Uebelstand unsrer neuen Postämter spreche, so darf es deshalb geschehen, weil er aus dem-selben Baugeiste entspringt, wie die von mir bemängelte Form der Inschriften. Alles soll heute "praktisch", d. h. leicht und rasch handhabbar sein und womöglich auch noch ein bischen "fozial". Wo bleibt aber das alles, wenn man, um in die Posträume zu gelangen, schwere Stahltüren schieben und stoßen muß? Ein Kind, ein Lehrbub oder Ausläufermädchen, das, mit zwei oder fünf Paketen beladen, zur Post will, bringt das fast nicht fertig. Es ist, als ob die Postverwaltung das Eindringen möglichst erschweren wollte, wie hernach auch dem die Aufschriften Lesenden das Auffinden seines Schalters, — beides entgegen ihrem sonstigen Streben nach Bereinfachung und Erleichterung, und beides aus demselben Grunde: weil sie sich ihr Vorgehen hier statt von eigenen Einsichten und Bedürfnissen von der Mode der Techniker vorschreiben läßt.

Zum Schluß etwas von der fahrenden Post. Der Sauptort des obern Wallis heißt amtlich Brig. Weshalb kommen die Bahnpostwagen in Zürich immer noch mit der Wagenaufschrift Brigue an?

# Büchertisch.

Friedrich Schön, Geschichte der deutschen Mundartdichtung. (Fehsenfeld, Freiburg i. B.) Der 3. Teil (191 S.; geh. 5, geb. 6 RM.) behandelt die Mundartdichtung außerhalb des Reiches, also in Desterreich und den ehemalig österreichisch=ungarischen Landen, in der Schweiz und in Luxemburg (Amerika soll in einem 4. Teil betrachtet werden). Das Buch will Zeugnis ablegen von dem ehrlichen Ringen der Mundartdichter aller Gebiete, über die bloße billige Unterhaltung hinauszukommen und Kunst zu schaffen. Auf alle Källe erhalten wir eine gute Uebersicht über dieses Bemühen von Luxemburg über Deutschgalizien und die Zips bis Siebenbürgen. Der Reichtum der Schweiz ist auf Grund der Arbeit von Otto v. Grenerz gut geordnet, in der ältern Zeit um die Gestalt Sebels gelagert, in der neuern in voller Anerkennung ihres Wertes und ihrer Külle fast bis auf den heutigen Tag nachgeführt. Bon den Enrikern gibt es kleine Bersproben, von erzählenden und dramatischen Dichtungen Inhaltsangaben. Ein niitliches Rachschlagebuch, das man aber auch durchlesen kann.

#### Briefkasten.

E. St., B. Sie sind nicht einverstanden mit der "Dame" in Freulers Beitrag in Nr. 7/8 v. J., die es ablehnte, in der Westschweiz mit einer Ostschweizerin deutsch (und zwar "natürlich" schweizerdeutsch) zu sprechen.

Thien habe in Genj noch niemand Ihr Berndeutich übel genommen, und das "Gutdentiche" (wollen wir nicht lieber jagen: das Schriftbeutiche"? Ihr Berndeutich wird doch nicht ichlecht jein?) werde von den Westichweizern mit Recht als ausländisch empsunden. — Sind Sie ganz sicher, daß noch niemand in Genf hinter Ihren Rücken die Nase gerümpst hat über Ihre Sprache? Und mit demselben Recht, mit dem sie dort unser Schristdeutsch als ausländisch empsinden, können wir ihr Französisch als ausländisch empsinden; die Mundart aber empsinden sie zwar nicht als ausländisch, aber als minderwertig. Freislich wäre es sichon etwas sonderfar, wenn zwei Ostschweizerimnen in Gens miteinander schristdeutsch sprächen. Wenn sie unter sich sind, stört ihr Schweizerdeutsch sprächen. Wenn sie unter sich sind, stört ihr Schweizerdeutsch sprächen. Wenn sie unter sich sind, stört ihr Schweizerdeutsch sprächen welches Dir, und wenn sie mit Welschen zusammen sind, werden sie nich Recht die französische Landessprache sprache sprechen. Damit soll natürlich nichts gesagt sein gegen eine bessere Piscege der deutschen Aussprache.

In diesem Zusammenhange woslen wir auch die Mitteilung eines Mitgliedes anbringen:

Beint Lesen des Abschnittes «Peut-on apprendre l'allemand à Zurich?» (Nr. 11/12 v. J., unter "Abbau") sällt mir solgendes ein: Im Jahre 1891, als ich in Berlin weilte und mit einem Mitstudenten, echten Waadtländer, Philologen, zusammentras, sragte ich ihn, ob er auch zur wöchentlich abgehaltenen "Schweizerkneipe" kommen wolle, um dort mit schweizerischen Landsleuten einige gemütliche Stunden zu verleben.

Er entschuldigte oder erklärte aber sein Fernbleiben damit: er sei auch schon dabei gewesen, aber es werde dort Schweizerdeutsch gesprochen, was ihm, dem Welschen, die Unterhaltung sehr erschwere und ihn nicht ermuntere, die "Schweizerkneipe" serner aufzusuchen.

An einige Sekundarschüler in Zürich. Pot tausend, habt Ihr seine Ohren! Rur sast zu seine! Ihr sindet, der "arische Bücherund Zeitschriften-Vertrieb" erinnere an den wollenen Strumpsladen, den dierstöckigen Hausbesitzer und den zahlreichen Familienvater, d. h. am sene Fälle, wo sich die Zuschreibung auf das Vestimmungswort, d. h. den ersten Teil des zusammengesetzen Wortes bezieht. Gewisz, gemeint ist es wohl so: "arisch" sollen da vor allem die Vücher und die Zeitschriften sein. Aber "arisch" beist hier — in arischem Geiste gehalten, und dieser arische Geist kannt doch auch den Vertrieb ersüllen, so daß man am Ende auch von einem arischen Vertrieb sprechen kann, der natürlich nur arische Vücher vertreiben wird, während man von einem wollenen Laden, einem vierstöckigen Vestiger usw. nicht reden kann. Falsch dar man das also kannt nur bald wieder!

J. B., J. Es ist Ihnen aufgesallen, daß in St. Galler Marktsberichten etwa "Schese" erwähnt werden und zwar ofsenbar sür "Chäse". Der Verdacht, daß da irgend eine Französelei dahinter stecke, siegt nahe (man denkt an den "Ches", der ja "Sches" gesprochen wird), trisst aber nicht zu. Laut Pointikon kommt das Wort in dieser Schreisbung und in derselben Bedeutung wie Chäsen im Aargau, in Basel, Graubünden vor, aber auch im Schwäbischen, Elsässischen. Aus Basel ist es schon seit 1646 und 1706 belegt. Die Schesen schwerdichen aber vor den Chäsen den Rückzug angetreten zu haben. Eine Verwandtschaft der beiden Wörter liegt nahe, ist aber schwer zu erskären

K. D., R. Es ist sehr verdienstlich, daß Sie in Ihrem Ortsblatte von der Not der deutschen Sprache im Westen und besonders im Osten gesprochen haben. Es ist in der Tat so, daß sich unsere Presse da im allgemeinen gleichgültig verhält, obischon der Geltungsbereich unsere Sprache sür uns auch wirtschaftlich wichtig ist. Wie Sie's gemacht haben, sollten es unsere Mitglieder viel häusiger machen: unsere Gedanken durch die kleinere Presse, die ihnen zur Versügung steht, in weitere Kreise zu tragen. Sie werden damit einverstanden sein, daß wir Ihren Bericht unsern übrigen Lesern zur Versügung halten, die ihn zum selben Zweck berwenden möchten und könnten.

## Allerlei.

Bahnhofstraße in Zürich. So kennt sie auch der Fremde, muß er sie kennen. Über es gibt Leute, denen das nicht einleuchtet. Auf einem Zettel — bordereau nennt man so etwas — lesen wir:

Aktiengesellschaft Leu & Co. — Zürich Société Anonyme Leu & Cie., Zurich Leu & Co's Bank Ltd., Zurich

Bahnhofstrasse 32 (Leuenhof) — 32, Rue de la Gare.

Alles Berständnis für den Bersuch, ein zürcherisches Geschäftsunternehmen durch sprachliches Entgegenkommen den Auswärtigen seichter zugänglich zu machen! Aber

mit der Rue de la Gare erschwert mon das den Fremden. Mit dieser Benennung, die weder angeschrieben steht noch irgendwie gebraucht wird, nötigt man ja den Fremden gerade, in der deutschen Bezeichnung Bahnhofstraße, die er angeschrieben sieht oder nennen hört, seine Rue de la Gare zu erfennen; er muß werstehen, überseben, nicht nur das Wortbild behalten können. Es hätte ebenso guten Sinn, auch noch Lion et Cie. zu schreiben und statt Leuenhof Hôtel des Lions hinzuzuseten. Und ist nicht auch dies ein wenig gedankenlos: auf demselben Zettel, der dem Ausländer die Bahnhofstraße verdeutscht, mutet man ihm vorderseits zu, die Abkürzungen K. und V., die ihn ganz persönlich angehn, zu verstehen, die selbst manchem ganz gescheiten und gebildeten Einheimischen unverständlich find. Ich bekenne, daß mich erst die Geld und Wechsel= nöte der Nachkriegszeit mit dieser Geheimschrift des Bankwesens bekannt gemacht haben. Mit 45 Jahren wußte ich trog Spracktenntnissen, Gymnasium und mehrjährigem Auslandaufenthalt nicht, was hier K. und V. bedeuten fönnten. Käufer und Verkäufer hätte ich verstanden.

Geschmackvoll. Wie man aus einem guten deutschen Wort ein schlechtes Fremdwort machen kann, zeigt die "N. 3. 3.", wenn sie berichtet, es seien ihr dis Freitag abend 767 Spenden für Blitzingen zugekommen, sie müsse sich aber für den Augenblick beschränken "auf diesen Weefen der apport (von uns gesperrt!), verbunden mit dem herzlichsten Dank". Wir hätten uns gerne begnügt mit einem Woch en ber icht und wären undewust dankbar gewesen, wenn man das Unglück von Blitzingen nicht mit dem Modewort Weesend verbunden hätte, das doch immer etwas Vergnügliches, oft sogar Leichtsertiges bedeutet, und wenn man einen Bericht über Beweise freundeidgenössischen Fachausdrucke Rapport bezeichnet hätte. Über nur immer "originell", wenn auch manchmal etwas geschmacklos!

Mitteilung. Das Institut für Bölkerpäda = gogik, Mainz = Zitadelle, bittet uns um Abdruck folgender Mitteilung, die wir mit Kücksicht auf die zahlereichen Volksschullehrer unter unsern Mitgliedern gerne weitergeben:

Dritte Landschultagung in der Pfingstwoche vom 5.—10. Juni.

Den Mittelpunkt der Tagung bilden unterrichtliche Darbietungen der badischen Landschule Binau unter ihrem Lehrer Albert Schneider. Vormittags wird 4 Stunden unterrichtet, nachmittags schließen sich Aussprachen an. Mit der Tagung sind drei Ausstellungen verbunden:

1. Die für die Landschule leicht zu erbauenden Lehrmittel.

2. Modelle von mustergültigen Landschulhäusern aus den letzen 10 Jahren.

3. Die Auswertung des pädagogischen Rundfunks in der Landschule.

Bei starker Beteiligung wird eine zweite Klasse hinzugenommen, die von Lehrer Wilhelm Kircher, Isert i. Westerwald.

Das Sonderprogramm nebst den Namen der mitwirkenden Referenten aus den verschiedenen Ländern kann kostenfrei vom Sekretariat bezogen werden. Die Teilnehmer wohnen in den Gästehäusern der Zitadelle. Bei bescheidenen Unsprüchen wird Unterkunft und Verpflegung für 1,70 RM. im Tag geliefert.

Lette Anmeldefrist: 15. Mai.